

Auer Tageblatt

Veröffentlichungen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen der Postämter entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Anschlag Nr. 25.

Anzeiger für das Erzgebirge

Anzeigenpreis: Die Schenkpostkarte beträgt für Anzeigen aus Aue und Umgebung 20 Geldeinheiten, aus weiterem Anzeigen 25 Geldeinheiten, Kollern-Anzeigen 30 Geldeinheiten, sonstige Anzeigen 40 Geldeinheiten.

Abonnement: Einmalig Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 177

Sonnabend, den 1. August 1925

20. Jahrgang

Polen will am Sicherheitspakt teilnehmen.

Erklärungen des polnischen Außenministers.

Warschau, 30. Juli. Der polnische Außenminister Graf Strahmski, der morgen und übermorgen vor dem polnischen Institut in Williamsstown zwei Vorträge halten wird hat heute vor Pressevertretern Erklärungen über den Sicherheitspakt abgegeben, die erheblichem Interesse in Europa begegnen dürften. Der Graf ging bei seinen Äußerungen von der Voraussetzung aus, daß „Polen die Frage seiner östlichen

Grenze gegen Rußland

als unabänderliche Tatsache betrachte“. Nicht ebenso entschieden, wenn auch mit undeutlichen Worten, nahm er zu dem Problem des

polnischen Korridors und Oberschlesiens

Stellung. Graf Strahmski ist der Meinung, daß ein Sicherheitspakt, in dem Polen nicht eingeschlossen würde, einen Zweck verfehlen müßte. Polen sei zu freundschaftlicher Erörterung vorhandener Meinungsverschiedenheiten bereit, sei von aufrichtiger Friedenswillen befeelt und habe lebhaftes Interesse an dem Zustandekom-

men des Sicherheitspaktes, da die Beamtung seiner Bestimmungen solange nicht in Betracht gezogen werden könne, als nicht anderweitige Sicherheiten geschaffen seien. Der Pakt sollte in der Voraussetzung gegenseitiger Zusammenarbeit unter Anerkennung des Schiedsgerichtsgedankens zustande kommen. Durch den polnischen Korridor seien nach deutscher Auffassung zwei Millionen Deutsche von ihrer Heimat abgeschnitten worden. Andererseits sei aber zu bedenken, daß das gleiche Schicksal 28 Millionen Polen trübe, falls der Korridor nicht bestünde, da Polen dann keinen Zugang zur See hätte. Eine neue Volksabstimmung in den von Deutschland beanspruchten und Polen durch den Versailler Vertrag zugefallenen Gebieten sei überflüssig denn dieselben Gebiete seien ja jahrelang vor dem Kriege durch polnische Abgeordnete im deutschen Reichstag vertreten gewesen, was der beste Beweis für ihren vorwiegend polnischen Charakter sei. Was die deutschen Beschwerden über den Korridor angehe, so bestünde ja eine besondere Instanz in Danzig zu deren Prüfung. Bisher sei dort aber noch nicht ein einziger Fall zur Sprache gebracht worden.

Annahme des Finanzausgleichsgesetzes.

Berlin, 30. Juli. Im Reichstag ist jetzt der entscheidende Kompromißantrag der Regierungsparteien zum Finanzausgleich, bei dem bekanntlich über die Höhe der Steuerüberweisung keine Einigung erzielt werden konnte, eingegangen. Danach erhält Artikel 2a im Finanzausgleichsgesetz folgende Fassung: Um die Länder und Gemeinden (Gemeinverbände) instand zu halten, ihre Aufgaben, insbesondere auf sozialem und kulturellem Gebiete, zu erfüllen, werden ihnen, wenn sich ihre Anteile aus der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer in den Rechnungsjahren 1925/26 auf weniger als insgesamt

Weinsteuern

auslaufen, die dann fehlenden Beträge aus Mitteln des Reichshaushalts, insbesondere aus dem Aufkommen der nicht verpfändeten Verbrauchsabgaben zur Verfügung gestellt werden. — Auch zur

2100 Millionen Reichsmark

Die ohne jeglichen Steuerfuß an das Plenum gelangt ist, ist jetzt ein gemeinsamer Antrag aller Regierungsparteien vorgelegt worden. Danach beträgt die Steuer für Schaumwein 30 Prozent, im übrigen 20 Prozent. Für die Zeit bis zum 30. September 1927 ermäßigen sich die Steuerfüße um ein Viertel. Als Übergangsmaßnahme wird das Gesetz angenommen, daß ein Drittel des Ertrages der in der Zeit vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1927 aufkommenden Weinsteuern zur Behebung der Not des Winterstandes zu verwenden ist. Die Vorschriften über die Ermäßigung der Steuerfüße soll am 1. August 1925 in Kraft treten. Im übrigen soll der Reichsfinanzminister den Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmen.

33 1/2 Prozent Erhöhung der Biersteuer ab 1. April 1926.

Das jetzt zustande gekommene Kompromiß der Regierungsparteien zur Biersteuer besagt, daß die neuen Biersteuerfüße erst am 1. April 1926 in Kraft treten sollen, und zwar nur in Höhe von 33 1/2 Prozent Erhöhung statt 100 Prozent wie bisher vorgesehen war. Das Kompromiß über die Tabaksteuer erfährt nur den feingehobenen Marktanteil. Die ursprüngliche Regierungsvorlage und der bisherige Ausschußbeschluß haben eine Erhöhung der Steuer von 40 auf 50 Prozent des Kleinverkaufspreises vorgesehen. Nach dem jetzigen Kompromiß soll der Steuerfuß nur von 40 auf 45 Prozent erhöht werden.

Sachsen gegen den Finanzausgleich.

Dresden, 30. Juli. Der sächsische Finanzminister Reinhold wollte am gestrigen Mittwoch in Berlin, nach einem Versuch in der Frage des Finanzausgleichs zu unternehmen, den drohenden Konflikt zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zu verhindern. Der Minister hatte in dieser Angelegenheit längere Besprechungen mit dem Reichsminister Dr. Dauter und dem sächsischen Finanzminister von Schlieben. Minister Dr. Reinhold ließ bei dieser Unterredung keinen Zweifel darüber, daß die bisherigen Beschlässe der Regierungsparteien des Reichstages in dieser Frage für die Länder unannehmbar seien, daß Sachsen aber noch nicht bereit sei,

mit der Reichsregierung einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu suchen, wenn der Finanzausgleich den Ländern und den Gemeinden die Summe gewährleiste, die sie bei äußerster Sparsamkeit zur Erfüllung ihrer Aufgaben, besonders der ihm vom Reich zugewiesenen unbedingt gebrauchen.

Wie wir hierzu von unterrichteter Seite erfahren, ist vorläufig noch kein annehmbarer Vorschlag gemacht worden. Es herrscht aber bei den Regierungsparteien der Wunsch vor, eine Formel zu finden, die Reich und Länder annehmen können. Darüber wird jedoch noch verhandelt.

Preußen und der Finanzausgleich.

Berlin, 30. Juli. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium in seiner Sitzung vom 30. Juli in Sachen des Finanzausgleichs beschlossen, für den Fall, daß die Beteiligung der Länder und Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftsteuer nicht über 75 Prozent erhöht werden sollte, im Reichstag Einspruch zu erheben. Für diesen Beschluß war vor allem die Erwägung maßgebend, daß anderenfalls der Finanzausgleich den Ländern und Gemeinden nicht die auch bei äußerster Sparsamkeit unbedingt notwendigen Lebensmöglichkeiten lassen würde.

Fünf Millionen Entschädigung für die früheren deutschen Regiebahnenbeamten.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm in seiner heutigen Sitzung eine Entschädigung der Regierungsparteien an, daß zur Abgeltung von Schäden für die bei der Regiebahn tätig gewesenem Angestellten und Arbeiter und für die infolge des passiven Widerstandes entlassenen Arbeiter und Angestellten ein Betrag von fünf Millionen Reichsmark bereitgestellt werden soll. Die Regierung wird ersucht, falls dieser Betrag nach den anzustellenden Ermittlungen nicht ausreicht, eine entsprechende Nachforderung zu stellen.

Ehrhardt und die deutsche Justiz.

In der „Roten Fahne“ vom 28. Juli d. J. findet sich in einem Aufsatz „Ehrhardt und die deutsche Justiz“ im Anschluß an eine Mitteilung über die feinerseit erfolgte Vernehmung des Korvettenkapitäns a. D. Ehrhardt durch einen Reichsgerichtsrat die Behauptung, Ehrhardt sei zwar damals vernommen, aber nicht verhaftet worden, trotzdem er bekannt habe, der freibrieflich verfolgte Korvettenkapitän Ehrhardt zu sein. Die Behauptung ist unrichtig. Kapitän Ehrhardt ist vielmehr in unmittelbarem Anschluß an die Vernehmung in Haft genommen und in das Untersuchungsgefängnis in Leipzig übergeführt worden, aus dem er später, wie bekannt, gelassen ist.

Sächsischer Amnestiegesetzentwurf.

Dem sächsischen Landtag ist ein Amnestiegesetzentwurf zugegangen. Wucher den im Amnestiegesetzentwurf der Reichsregierung angeführten Delikten umfaßt der sächsische Entwurf nach Strafart, die im Zusammenhang mit öffentlichen Kundgebungen in politischen und wirtschaftlichen Kämpfen begangen worden sind.

Zum Marokkokrieg.

Die französisch-spanischen Beziehungen.

Madrid, 30. Juli. Im Beitrittsartikel über das Ergebnis der Marokko-Konferenz schreibt „Correspondencia militar“, wenn neue militärische Operationen in Marokko gemeinsam mit Frankreich unbedingt notwendig werden sollten, so könnte das friedliebende spanische Volk überzeugt sein daß der Friede nur durch den Krieg erreichbar ist. Die Nation muß deshalb die Regierung unterstützen.

Madrid, 30. Juli. Im königlichen Palast zu Santander fand zu Ehren des französischen Beschwaders ein offizielles Festessen. Empfang und Ball statt. Auf einem von der Stadtbehörde für französische Marineoffiziere veranstalteten Landausflug hielt der französische Botschafter eine Ansprache, in der er erklärte, daß die alte französisch-spanische Freundschaft heute, wo beide Nationen gemeinsam für den Dauerfrieden in Marokko arbeiteten, fester sei als jemals. Er schloß mit einem Hoch auf den König und auf Spanien. Der Botschafter erhielt das Großkreuz des Spanischen Militärverdienstordens.

Pétains Empfang in Tetuan.

Madrid, 30. Juli. Die Blätter veröffentlichten lange Berichte über den Empfang Marschalls Pétain in Tetuan, wo er im Namen der französischen Regierung Primo de Rivera das Großkreuz der Ehrenlegion überreichte. Pétain erhielt das Großkreuz des Spanischen Militärverdienstordens.

Frankreich verteidigt in Marokko die europäische Zivilisation.

Paris, 30. Juli. Ministerpräsident Painlevé hat heute vormittag bei einem Frühstück zu Ehren der freiwilligen amerikanischen Kampflieger für Marokko presidiert. In einer Ansprache, die er hielt, sagte er u. a. es sei das erste Mal, daß sich die westeuropäische und die amerikanische Zivilisation gemeinsam gegen die Zivilisation des Islam wende. Es handele sich für Frankreich, das augenblicklich der Soldat dieser westlichen Zivilisation sei, nicht darum, Repressalien auszuüben, sondern darum, diese westliche Zivilisation in ihrem Prestige aufrechtzuerhalten. Frankreich verteidige in Afrika nur die Sache, die ihm anvertraut sei.

Die Pläne Abd el Krims.

Paris, 30. Juli. Der Korrespondent des „Matin“ in Fez berichtet, daß Dokumente, die bei Gefangenen gefunden wurden, keinen Zweifel darüber lassen, daß Abd el Krim zum entscheidenden Schlage gegen Wazzan auszuheilen beabsichtigt. Französischerseits seien jedoch alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Zwei Briefe Abd el Krims an die französischen Behörden.

Wie „Times“ aus Tanger meldet, hat Abd el Krim zwei Briefe an seine Agenten in Tanger geschickt, um sie den dortigen französischen Behörden zu überreichen. In dem ersten Brief bestete Abd el Krim darauf, daß Tanger der Ort aller Verhandlungen sein solle, im zweiten erklärte er seine Bereitschaft zu Friedensverhandlungen unter der Bedingung, daß ihm zuvor die Zusicherung der Unabhängigkeit des Vizegebietes gegeben werde. Von den in Madrid aufgestellten Bedingungen nahmen die Briefe keine Notiz.

Ein russischer Grenzkommandant von Polen ermordet.

Warschau 30. Juli. An der polnisch-russischen Grenze wurden wiederum drei Grenzüberfälle von bolschewistischer Seite verübt. Im Kreise des Binaer Gebietes wurde eine polnische Grenztruppe von Russen zweimal angegriffen, die Russen aber beide Male zurückgeworfen. Die Polen hatten keine Verluste. Zwei weitere russische Angriffe in der Wojewodschaft Polesie in den Koltinosampfen wurden von einer polnischen Grenztruppe zurückgeworfen.

Woskau, 30. Juli. Während einer Inspektion an der Grenze des Bezirks Jambol wurde der Kommandant der sowjetrussischen Grenztruppe von polnischen Grenzsoldaten ermordet. Die Tat erfolgte nach Uebereinstimmung der Grenze durch die polnischen Soldaten, die alsdann die Leiche verschleppten. Erst später wurde die Leiche den Sowjetbehörden ausgeliefert. Im Bezirk Jambol hatten sich bereits in den letzten Monaten mehrere Angriffe regulärer polnischer Truppen auf sowjetrussischen Boden ereignet. Im Zusammenhang hiermit überreichte heute das Volkskommissariat des Außenwesens der polnischen Regierung eine Protestnote. Ferner begibt sich eine gemischte Kommission an die Grenze, um Ermittlungen über die Angelegenheit anzustellen.

Der Kurssturz des Zloty.

Warschau, 30. Juli. Die Nachricht über den Kurssturz des Zloty ist hier gestern erst in den späten Abendstunden bekannt geworden. Demgemäß notierte der Dollar gestern zum Börsenschluss amtlich 5,18 Zloty.

Wie der „Kurjer Poranny“ mitteilt, stieg der Dollar im außerbörserlichen Verkehr und wurde um 11 Uhr abends schon mit 5,88 Zloty gehandelt.

Von amtlicher Seite wird in einem Bericht darauf hingewiesen, daß die objektive Lage der Bank von Polen zu Besorgnissen für den Zlotykurs keinen Anlaß gebe. Weiterhin wird darin behauptet, daß der Kursverfall des Zloty auch an den ausländischen Börsen auf eine Aktion Polen feindlich gesinnter Kreise zurückzuführen sei, die ihren Sitz in Danzig und in Berlin hätten.

„Gazeta Poranna“ schreibt zum Zlotysturz, daß Polen im Jahre 1920 durch das „Wunder an der Weichsel“ gerettet worden sei. Wehnlich würden im Jahre 1925 alle Berechnungen der Feinde auf eine wirtschaftliche Unterjochung Polens durch eine vorzüglich Ernte zunächte gemacht werden. Die Grundlage der Beschränkung der polnischen Währung seien die Millionen Tonnen von Feldfrüchten, die auf polnischem Boden reifen.

Die polnische Telegraphenagentur teilt mit: Die Tatsache, daß der polnische Zloty gestern an gewissen Börsen des Auslandes unter pari notiert wurde, wird in unterrichteten Finanzkreisen als ein Wanderver betrachtet das von polenfeindlicher Seite im Zusammenhang mit den bevorstehenden amerikanisch-polnischen Besprechungen über die zweite Rate der amerikanischen Anleihe unternommen wurde. Die neutrale Presse, z. B. die „Wiener Neue Freie Presse“, ist der Ansicht, daß die Lage der Bank von Polen zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt, da der Notenumlauf zu 48 Prozent durch Gold gedeckt ist. Der Kursrückgang des Zloty ist vorübergehender Art. Es muß darauf hingewiesen werden, daß an der New Yorker Börse 100 Zloty nach wie vor zu 19,5 Dollar gehandelt werden.

Die englisch-französischen Schuldenverhandlungen.

Paris, 30. Juli. Wie Havas aus London mitteilt, hat die dritte Sitzung der englischen und französischen Finanzdelegierten gestern nachmittag stattgefunden. Sie hat anderthalb Stunden gedauert. Im besonderen wurde die Frage der Zahlungsfähigkeit Frankreichs besprochen. Die Agentur Havas kommt dann nochmals auf die bereits gestern von ihr demontierte Nachricht zurück, daß von englischer Seite eine Biffer für die Jahreszahlungen Frankreichs erwähnt worden sei. Die Summe von 20 Millionen Pfund, von der gesprochen worden sei, sei im April d. J. genannt worden, aber man müsse den sehr merklichen Unterschied zwischen den früheren und den jetzigen Verhandlungen berücksichtigen. Was im April getan, gedacht und erörtert worden sei, gelte heute nicht mehr. Die neuen Verhandlungen seien auf ganz anderer Grundlage und auf einem vollständig neuen Programm mit einem genügend weiten Rahmen eingeleitet, der den französischen Sachverständigen eine Bewegungsfreiheit gewähre, wie sie sie im April nicht gehabt hätten. Im übrigen sei in der gestrigen Sitzung auch bereits das Transferproblem angeschnitten worden. Die Verhandlungen würden im übrigen weit rascher vorwärts kommen, wenn sich das englische Schahamt nicht gleichzeitig noch mit der im Inland herrschenden Wirtschaftskrise zu beschäftigen hätte. Der Führer der englischen Delegation, Sir D. Niemeyer, habe die Verhandlungen mit der französischen Delegation wegen der Vorgänge im Bergarbeiterkonflikt wiederholt unterbrochen

Ein Studentenukl.

Was hier folgt, ist kein Gedicht, sondern eine fiktere Geschichte und erzählt von P. Abraham a Sancta Clara). Eine vornehme Fürstin in den Niederlanden hatte ein sehr kostliches Kleinod verloren, welches auf eine große Summa Geld geschätzt worden, und weil sie — nach allem angewendeten Fleiß — solches nicht mehr konnte erfragen, hat sie bei sich gänzlich (seit) beschlossen, die Jauderer und Schwarzschneider um Rat zu fragen, zu solchem Ende ein großes Stück Geld öffentlich demjenigen zu versetzen, der ihr das entwendete Kleinod wieder zuwege bringen würde. Nachdem solches ein frischer, junger Mensch erfahren, gedachte er einmal ein Stückel zu wagen und einen Studentenposen zu probieren. Er begibt sich daher ganz mutig und unerschrocken zu der Fürstin (sein Name war Monsieur le Raj, das ist Herr Raj mit dem Namen) und verspricht der Fürstin, ihrem gnädigen Willen nachzukommen und das verlorene Kleinod einzuhandeln, jedoch mit dem Beding, daß sie ihn drei Tage nacheinander in ihrem Palast öffentlich, daß jedermann kann zuschauen, lasse traktieren, welches alles die Fürstin ehrerbietig zugesagt und gehalten. Unser Herr Raj setzt sich zur Tafel, alle fürstlichen Bedienten warten auf, eine große Menge Volkes schaut zu, worunter auch einer aus denjenigen, die das Kleinod entwendet, ungenannt gestanden. Dem Herrn Rajen schmeckt das fürstliche Traktament nicht abel. Nachdem nun der Raj den Ranzen ziemlich angeschoppt, steht er von der Tafel auf, schaut alle Umstehenden ernstlich an und bricht endlich in die Worte aus: „Den ersten hab ich! (Er verstand aber den ersten Freitag). Einer von den Dieben, so unter dem Volk gegenwärtig, glaubte gänzlich (was das böse Gewissen nicht tut!), er habe ihn durch das Anschauen bemerkt und mit dieser Rede getroffen, ist demnach in aller Stille zu seinen Diebskameraden. „Brüder“, sagt er, „der Diebsheiter hol mich, der Kerl ist ein Jauderer, er hat mich ersehen.“ — Des anderen Tags wird nochmals eine städtische Wahlzeit zugeteilt, wobei Herr Raj sich sehr wohlbesunden und war der Julauf des Volkes noch viel größer als des vorigen Tags. Es wollte aber die Fürstin recht erfahren, ob dieser ein solcher Künstler sei, der die verborgenen Sachen

Der „Wäntel aus seinen Worten“ (von Dr. Karl Bertche, herausgegeben bei Decker, Freiburg i. Br., 2 Bände) entnommen.

müssen. Auf heute vormittag sei eine neue Sitzung der Sachverständigen anberaumt worden.

Sicherheitspakt-Verhandlungen der Alliierten.

Paris, 30. Juli. Der „Temps“ meldet aus Brüssel offiziellen Kreisen, daß die belgische Regierung, die stets auf dem Laufenden gehalten ist, über die Verhandlungen, die über den Sicherheitspakt zwischen Paris und London geführt werden, von dem englischen Außenminister Chamberlain eine Note erhalten hat, in der die englische Regierung ihre Ansicht über die deutsche Antwort in der Sicherheitsfrage auseinandersetzt und gleichzeitig die Grundlage angibt, nach der dem englischen Kabinett zufolge die Verhandlungen über den Sicherheitspakt jetzt weitergehen sollen.

Der belgische Außenminister Vandervelde hat Briand und Chamberlain seinerseits eine ausführliche Note zugehen lassen, in der er den belgischen Standpunkt in derselben Frage auseinandersetzt.

Die zuständigen Stellen des Quai d'Orsay unterziehen gegenwärtig das Aide Memoire über die deutsche Note in der Paktfrage einer eingehenden Prüfung. Diese Vorarbeiten werden die Grundlage des französischen Standpunktes darstellen, über den Briand, falls er nach London reisen sollte, persönlich mit Chamberlain verhandeln wird.

Spanische Stimmen zum Sicherheitspakt.

Madrid, 30. Juli. „Sol“ beschäftigt sich mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und schreibt: Sobald Deutschland einen Platz im Völkerbund einnimmt, muß ihm entweder eine Vermehrung der Heeresstärke zugestanden werden, oder aber sämtliche Mitglieder des Völkerbundes müssen eine gleiche Abkürzung in angemessenem Verhältnis annehmen, wie sie Deutschland aufgezwungen worden ist. Die letzte deutsche Note zum Sicherheitspakt ist ein ehrlicher Schritt von höchster Bedeutung für die Vereinigung Europas. „Correspondencia militar“ erklärt zum Garantiepakt, daß die Haltung Deutschlands zu der Hoffnung auf Bezwirkung einer europäischen Ausöhnung Anlaß gäbe, wenn Frankreich die Notwendigkeit einsehe, wesentliche Wünsche Deutschlands hinsichtlich seiner Grenzen zu berücksichtigen.

Abreise polnischer Optanten aus Sachsen.

Leipzig, 30. Juli. Heute, Donnerstag, verläßt ein Transport polnischer Optanten Sachsen, und zwar waren diese Polen bisher in Rositz bei Altenburg als Bergarbeiter beschäftigt. Ferner befinden sich je eine polnische Familie aus Dresden und Leipzig bei diesem Transport. In Sachsen kommen überhaupt nur wenige Polen, die Deutschland verlassen müssen, in Frage; im ganzen sind es 15 bis 20 Personen, die vor dem 1. August abreisen müssen. In Berlin dagegen werden allein 5000 Personen betroffen.

Großhandelsindexziffer vom 29. Juli 1925.

Die auf den Stichtag des 29. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 22. Juli (1913) um 0,8 v. D. auf 133,9 zurückgegangen. Niedriger lagen die Preise für Weizen (neuer Ernte), Rindfleisch, Hopen, Rindskäse, Kalbfleisch, Rohjute, Kupfer und Reinnidel. Gestiegen sind die Preise für Roggen, Butter, Milch, Schweinefleisch, Baumwolle, Baumwollgarn, Hanf, Blei und Zink. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse von 133,3 auf 132,8 oder um 0,5 v. D. nachgegeben, während die Industriefabrikate mit 136,4 (Vorwoche 136,2) nahezu unverändert blieben.

Aus Stadt und Land.

Kuo, den 1. August 1925.

Der Schutzhafen im Landschaftsbild.

Einen wenig schönen Anblick für die Spaziergänger der Stadtpartie bietet der Schutzhafen an der Wegbiegung der Bodauer Straße nach dem Eichert. Der herrliche Blick, den man von dem dortigen Aussichtshause genießt, wird ja unterbrochen, wenn man sich nach links wendet und die Ansammlung von alten Blechblechern, Büchsen und sonstiger Schutt gewahrt. Inmitten fastgrüner Wiesen und wogender Döhlen, liegt der Schutt, als wolle er uns daran erinnern, daß Döhlisches und Schönes sich immer auf der Welt paart.

Die Bestrebungen des Natursehers haben schon läng ihre allzu idealen Pläne ausgegeben, da sie sich mit der fortschreitenden Industrialisierung und Besiedlung nicht mehr vereinbaren lassen. Sie haben aber mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen die gewaltmächtige Verschandelung der Natur aufgenommen. Mit einigem guten Willen läßt sich ein Landschaftsbild schon so erhalten, daß nicht jeden Wanderer ein festes Weh befällt. Andernteils liegt die Pflege der Natur auch im Interesse der Gemeinde selbst, denn jede Fremde bleiben diese unangenehmen Bilder in Erinnerung, während er die Schäden seiner eigenen Heimat übersteht. Der augenblicklich in München stattfindende Naturschutztag hat mit bewegten Worten das Problem „Naturschutz und Industrie“ erörtert. Es ist nicht leicht, beide miteinander zu vereinbaren. Schornsteine im Landschaftsbild sind nicht immer schön, aber sie schaffen Brot. — Schutzhafen im Landschaftsbild sind weder schön noch nützlich. — Wir sind stolz auf unsern Stadtpart, um den uns man andere Stadt beneiden wird. Wäre es nicht möglich, die unmittelbare Umgebung des Parks so zu halten, daß man auch da die pflegende Hand verspürt? —

Der sächsische Baugewerbetag verschoben. Von der wirtschaftlichen Vereinigung für Handel und Gewerbe des Erzgebirges wird uns geschrieben: Der sächsische Baugewerbetag, der in diesem Jahre vom 8. bis 11. August in Weitzschen sollte, ist infolge der Ausperrung bis auf weiteres verschoben worden.

Museumsblätter. Die neue Lieferung der Museumsblätter, die der heutigen Ausgabe beiliegt, enthält den Aufsatz von Dr. Kurt Reinhardt bemerkenswerter Artikel „Geschichte der Weizerdenzunge St. Andreas bei Aue“. Diese gelangt in die Hände der Weizer, die eine Reihe Lieferungen gefüllt hat, nunmehr als Sonderdruck auf dauerhaftem Papier erscheinen und zum Preise von 1,20 RM. im Verlage des Kurier Tageblattes zu haben sein. Als weitere Beiträge weisen die Museumsblätter einen Artikel auf „Niederpfannenstiel vor 100 Jahren“ und aus Dr. Siebers in Vorbereitung befindlichem Erzgebirgsbuch das Kapitel „Erzgebirgische Hammerwerke“.

Fahrraddiebstahl. Gestern Abend ist aus dem Hofe des Gasthauses „Zur Lokomotive“ ein Fahrrad gestohlen worden. Zweckdienliche Mittelungen wolle man der hiesigen Kriminalpolizei zugehen lassen.

Geschäftsjubiläum. Am 31. Juli vollenden sich 50 Jahre, seitdem Herr Bernhard Lang sein nicht nur in Weitzschen in weiter Umgebung vortrefflich bekanntes Seltensgeschäft betreibt. Vorher war das Geschäft im Besitz seines Vaters, die auch bereits auf ein mehr als 20jähriges Bestehen des Geschäfts zurückblicken konnte, als sie ihrem tüchtigen Sohn das Geschäft übergab. Also 50 Jahre sind es, seitdem es ein Seltensgeschäft Lang gibt. Das ist besonders merkwürdig, weil es sich um ein Spezialgeschäft handelt, das zu einer Zeit gegründet wurde, wo es als Wagnis galt, mußte, den einen Artikel Seife zum Hauptgegenstande ein Geschäft im Handel zu machen. Andererseits ist es nicht verwunderlich, daß durch Pflege dieses Spezialhandels die langjährige Seltensgeschäft sich zu besonderer Leistungsfähigkeit entwickelte, auf die der heutige Inhaber und Jubilar mit Stolz und Freude blicken kann.

wisse. Zu solchem Ende ließ sie zu dem Konflikt (als natürlich) eine verbedete Schüssel auftragen, worunter ein lebendiger Nag (Matte) verborgen, welches sonst niemand gemerkt als sie und ihr Bedienter. Dem Herrn Raj wird auferlegt, er solle erraten, was in der verbedeten Schüssel verborgen. Dime! schreit er auf, kratzt hinter den Ohren und sagt: Raj, Raj, du bist gefangen! Er vermeinte solches von seiner eigenen Person, weil er diesen Namen hatte, daß er demal sei in seinem Vossenhandel ertappt; das Volk aber und die fürstlichen Bedienten glauben, als man die Schüssel aufgedeckt, er habe solches von diesem gefangenen Rajen geredet, und folgten (selbst) ihm für einen Jauderer gehalten, welches dem Herrn Monster le Raj sehr wohlgefallen, daher er nach vollbrachter Wahlzeit mehrmals aufgestanden und noch lecher als zuvor alle Umstehenden angeschaut, endlich aufgeschrien: „Ich habe schon den andern!“ (Er verstand den andern Freitag). Der andere aus den interessierten Dieben war auch dazumalen gegenwärtig, avvistert deswegen in der Stille die andern Mitdiebe, es sei doch wahr, was sein Kamerad gestern gemeldet, der Kerl sei ein Jauderer, und er habe ihn mit allem Fleiß erschrecklich angeschaut, auch noch darüber gemerkt, was in der verbedeten Schüssel verborgen gewesen. (Was nicht das böse Gewissen tut!) — Den dritten Tag ließ die Fürstin sehr herrlich auftragen, und war eine überaus große Menge Volk vorhanden, weil allenthalben schon ausgesprochen worden, der Herr Raj sei ein Wahrsager. Nachdem sich dieser listige Vogel nach allem Wunsch bei dieser Tafel begraßt (gemästet), hat er sich wieder erhoben und alle um und um ganz genau angeschaut, endlich geschrien: „Gut, gut, jetzt hab ich den dritten!“ (Er verstand den dritten Freitag.) Nach diesem begab er sich aus dem Saal in ein anderes Zimmer und machte sich Ruden, wie er sich möchte manterlich aus dem Staub machen. Ihm aber ist in der Stille einer auf dem Fuß nachgefolgt und vor ihm auf die Knie niedergefallen, bittend: „Herr“, sagte er, „ich hab es gestern und vorgestern meinen zwei Kameraden nicht recht glauben wollen, aber heute habe ich es selber selbst erfahren, daß ihr ein Jauderer seit und habt mich gleich erkannt, wie ihr Euch umgeseht. Ich bitte demnach um Gottes Willen, er verschone unsere Ehr und guten Namen, wir stellen uns mit hundert Talern ein.“ — „Ja“, antwortete Herr Raj, „aber wo ist das Kleinod?“ — „Da, da“, sagt der Dieb und gibt es ihm mit Jittern und Weinen. Wer war damals getroffen als unser Herr Raj, der ein so wunderlicher Ratgeber worden? Er brachte das gestohlene Kleinod mit sonderm Freu-

den zu der Fürstin, bekommt eine sehr stattliche Remuneration und bekennet anbei den ganzen wunderlichen Verlauf, hat beteuert, daß er die Zeit seines Lebens nicht um die schwarze Kunst habe gewußt, nur allein haben diese drei Kerl das böse Gewissen selbst geöffnet und an den Tag gegeben.

Der unhöfliche Goethe. Es ist bekannt, daß Goethe seinen Willensformen gegenüber sehr steif und sogar unhöflich sein konnte. Von dieser seiner weniger erfreulichen Seite lernte ihn auch der Komponist des „Freischütz“ Karl Maria von Weber kennen. Eine Anekdote über die Begegnung Webers mit Goethe findet sich in dem von D. Dellinghaus herausgegebenen Buche „Karl Maria von Weber“ (Verlag Decker, Freiburg i. Br.) worin darüber erzählt wird: „Mit des Herzogs Empfehlung an die gestorbene Großfürstin Maria Paulowna, die Tochter des russischen Kaisers Paul und Gemahlin des Erbprinzen Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, reisten Weber und Bärmann im Januar 1812 nach Weimar. In einem der Abende, die man lang bei der Großfürstin zubrachten, als Weber gerade mit Bärmann musizierte, trat Goethe in den Saal. Karl Maria von Weber beachtete, unterließ er sich laut und rücksichtslos mit einer Hofdame, und dann nach Beendigung der Musik begrüßte er den ihm vorgestellten Weber sehr kurz, fragte nach Rochitz und verließ dann die Gesellschaft. Mit Rücksicht auf Weber durch diese Mißachtung verließ. Ja, auf dem Gipfel seines Ruhmes erging es Weber nicht besser als er im Juli 1825 in Weimar weilte, hatte ihn August Goethe überredet, seinen großen Vater zu besuchen. Er durchsetzte gegen ihn eingenommen, „Ich bin Goethe wie in demselben Buche erzählt wird, lange im Vorzimmer warten und sogar ein zweites Mal nach seinem Namen fragen. Als Weber endlich eintreten durfte, empfing er in mitten im Zimmer stehend, lud ihn mit vornehmer Gärbewegung zum Sitzen ein und stellte dann, ohne über Weber gar über seine eigenen Tonwerke zu sprechen, einige bedeutende Fragen über Dresdener Persönlichkeiten, und nach einer Viertelstunde erhob er sich, zum Zeichen, daß er Audienz beendet sei und ein Andeutung, daß er seinen Besuch nicht höher einschätze, als den so vieler unbedeutenden Schriftsteller und Künstler, die täglich sein Haus umlagerten. Wieder schickte sich Weber schwer getränkt, und lebensfähig sprach er sich darüber aus.“

Land. 1. August 1926.

Spaziergänger der Wegbegleitung der herrliche Bild, der geniebt, wird so endet und die W en und sonstigen lesen und wogende bildet auf Tal un s daran erinnert haben schon läng e sich mit der for ung nicht mehr dr aller Entscheidung Verhandlung de Willen läßt sich er ich jeden Wandere egt die Pflege de selbst denn jeden Bilder in Erinne eigenen Delmat o n ständende Nis Brosiem „Natu nicht leicht, Beld ne im Landschaft en Brot. — Schu n noch nützlich. — um den uns man nicht möglich, d u halten, daß m schoben. Von d und Gewerbe d schliche Baugewer 11. August in A bis auf weiter g der Museumsbl enthält den Absct er Arbeit „Geschie e“. Diese gelang gefüllt hat wi n Papier erschei nge des Auer Tag elträge wesen d derpfannenstiel v Vorbereitung bestir gebirgische Samme aus dem Hofe d ab gestohlen worde der hiesigen Prin vollenen sich nicht nur in A bekanntes Seifen t im West sein als 25jähriges F als sie ihrem rüh Jahre sind es, se was ist besonders gschäft handelt, b als Wagnis gefu uptgegenstände ein reits ist es nicht Spezialhandels b er Leistungsfähig und Jubilar m

Die Mörderin In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag (siehe Anzeiger) in der Bettwäsche aus dem Schlafe gewacht. Er (Blug nach vorhergegangenem Sturz) seine Ehefrau und griff auch die vermittelnden Personen tödlich an, sobald diese sich gewagten, polizeiliche Hilfe herbeizurufen. Ein Beamter der Landespolizei, der alsbald am Tatorte erschien, wurde von dem Wütenden tödlich angegriffen, sobald derselbe von der Diebstahlsgefahr Gebrauch machen mußte. Der Beamte nahm darauf den Kaufstücken mit zur Wache, wo er in Schutzhaft genommen wurde. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Reichsindegziffer für die Lebenshaltungskosten im Juli 1926. Die Reichsindegziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juli auf 148,8 gegen 188,8 im Vormonat. Sie hat sich so nach um 8,0 v. D. erhöht. Nach der alten Methode würde sich die Indegziffer für den Durchschnitt Juli auf 188,7, sonach um 4,2 v. D. höher als im Juni (188,2) stellen. Die Steigerung ist auf die teilweise Berücksichtigung der Kartoffeln neuer Ernte, sodann aber auch auf Preisrückbildungen der übrigen Lebensmittel, namentlich von Gemüse, Fleisch, Eiern, Milch und Milcherzeugnissen zurückzuführen.

Waldau. Verhafteter Einbrecher. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch bemerkte der Nachschuttmann Max Leonhardt zwei Einbrecher in der Nähe der Sän gerhalle. Sie ergriffen die Flucht, jedoch gelang es dem Beamten nach heftigem Kampfe, den einen der Gesellen auf die Wache zu bringen.

Leipzig. Daxenbergs Fernsprechermittlungsdiens. Vom 1. August ab wird bei dem hiesigen Fernsprech-Vermittlungsamt, wie in anderen Städten mit starkem Fernsprechverkehr ununterbrochener Fernsprecher mittlungsdiens — also auch Nacht- und Sonntagsdiens — abgehalten.

Waldau. Bahnhofsmission. Auf dem Waldauer Bahnhof ist jetzt wieder die Evangelische Deutsche Bahnhofs mission mit 20 Helfern und Helferinnen eröffnet worden.

Waldau. Raubüberfall. In der Nacht zum Montag wurde die Frau des Fabrikbesizers Geopler-Waldau, die mit ihrem Dienstmädchen vom Reichsbahner Bahnhof kam, auf dem sogenannten Hundshäbel von zwei Männern angefallen und trotz heftiger Gegenwehr ihrer Handtasche mit über 400 Mark Geld beraubt. Die Täter entkamen unerkannt. In der Nähe weisende Personen griffen auf die Hilferufe der Ueberfallenen nicht ein.

Waldau. Motorradunfall. Vorgestern abend fuhr ein Elfelder Motorradfahrer mit einem Beifahrer von hier auf der Waldau Straße entlang. Im Begriff, vor dem entgegenkommenden Postauto auszuweichen verlor der Fahrer auf dem Rade das Gleichgewicht. Er kam zum Sitzen und zog sich hierbei einen Bruch der Schädelskapsel zu, so daß er sofort durch ein hinzugelommenes Auto in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Auch der Fahrer des Rades zog sich eine Verwundung der rechten Hand und Verletzung der rechten Seite zu. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Hamburg. Eine Familie an Pilzergiftung erkrankt. Die Familie des Arbeiters Hanuschke Montag Mittag Nisse, die der Vater früh geholt hatte. Bei den drei Kindern und der Frau stellten sich sofort, beim Vater später schwere Vergiftungserscheinungen ein. Schwer krank wurden alle fünf ins Spital gebracht.

Chemnitz. Verkehrsunfälle. Am Mittwoch nach mittig stieß auf der Waldauer Straße ein Straßenbahnwagen mit einem aus entgegengelegter Richtung kommenden Auto zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt, Personen aber nicht verletzt. — Als am Mittwoch nachmittag auf dem Bahnhofsplatz eine 20 Jahre alte auswärts wohnhafte Arbeiterin von einem Straßenbahnwagen abstieg, lief sie in unachtsamer Weise gegen eine dort vorbeifahrende Kraftdroschke. Sie wurde zu Boden gerissen und erlitt mehrfache Hautabschürfungen am rechten Oberschenkel. Sie konnte aber ihren Weg fortsetzen. — In der Nacht zum Donnerstag fuhr auf der Sebelstraße ein mit zwei Personen besetzter Personenkraftwagen infolge Lösung einer Achse gegen einen Baum. Dabei wurde das Fahrzeug erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Der Besitzer des Wagens und sein Sohn blieben unverletzt. — Am Mittwoch abend fuhr ein auswärts wohnhafter Kolonialwarenhandler mit seinem Motorrad an der Ecke der Dorf- und Meier Straße gegen einen Personenkraftwagen. Er wurde zu Boden geschleudert und blieb benutzungslos liegen. Von dem Fahrer des Autos wurde er nach dem Krankenhaus gebracht. Der Besitzer blieb bei dem Sturz unverletzt.

Chemnitz. Auflösung des elektischen Prüfamt. Wie aus Dresden gemeldet wird, soll das elektische Prüfamt Chemnitz, das nicht mehr auf der Höhe steht, aufgehoben werden. Die interessierten Wirtschaftskreise haben sich damit einverstanden erklärt.

Leipzig. Neues von der Messe. Die Entwurfs- und Modellmesse, die bereits im letzten Frühjahr in die Räume der Universität verlegt worden ist, wird von nun an ständig ihren Sitz dort haben. Die nächste Entwurfs- und Modell messe findet im Rahmen der Leipziger Herbstmesse vom 30. August bis 5. September statt. Kunstgewerblern ist Gelegenheit geboten, sich zu beteiligen. Der Ausstellungsplatz ist kostenfrei. Auskunft erteilt das Reichamt für die Muster messen in Leipzig, Markt 4. — Die Leipziger Messe- und Ausstellungs-V.-G. hat die Errichtung einer neuen großen Halle 21 auf dem Gelände der Leipziger Technischen Messe beschlossen. Sie ist für die Wärmemesse bestimmt, die bisher in einer Zelt Halle untergebracht werden mußte.

Leipzig. Tödliche Unfälle. Am Dienstag, nach mittig gegen 3 Uhr, wurde in der Wintergartenstraße, Ecke Bahnhofsamt, ein 17jähriger Kaufmannslehrling, der auf dem Rade fuhr, von einem Kraftwagen umgerissen und überfahren. Die Räder des schweren Wagens gingen dem bebauungsreifen jungen Mann über den Leib und Oberschenkel, so daß er mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. Er wurde nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht, wo der Schwerverletzte kurz nach der Einlieferung verstarb. Der junge Mann fuhr mit seinem Fahrrad vorschriftsmäßig rechts, als er von dem schneller fahrenden Kraftwagen überholt wurde. Er wurde plötzlich unsicher, stieg von seinem Rade ab, stürzte und geriet unter das Auto. — In der Nacht zum Dienstag war ein 38jähriger Geschäfts inhaber in seiner Wohnung in der Lothringer Straße damit beschäftigt, auf einem Gaslocher Kaffee zu kochen. Dabei ist er vermutlich eingeschlafen. Das überkochende Wasser hat die Flamme verlöscht, so daß das Gas in die Wohnung strömte. Am andern Morgen fanden Hausbewohner den Mann erstickt auf.

Leipzig. Das Ende einer Schwarzfahrt. Der Chauffeur einer Fischelei in L. Volkmarndorf unternahm am Montag nachmittag mit drei Freunden und einem Kinde eine Schwarzfahrt. Hinter Sommerfeld stieß das Auto gegen einen Baum. Durch den Anprall, dessen Hergang noch nicht aufgeklärt ist, erlitt einer der Freunde so schwere Verletzungen, daß seine Aufnahme ins Krankenhaus notwendig wurde. Die zwei anderen Freunde kamen mit leichteren Verletzungen davon, der Kraftwagenfahrer und das Kind blieben unverletzt.

Dresden. Die Leichenberaubung im Krematorium. Die im Dresdener Krematorium verübten Leichenberaubungen stellen sich als noch viel ungeheurer heraus, als im Anfang vermutet werden konnte. Die verdächtigen Beamten haben nicht nur Sargteile und Blumenkranz gefehbert, sondern die zur Bestattung kommenden Leichen sogar ihrer Kleidungsstücke beraubt, einschließlich der Totenhenden. Bestattungsärzte wurden von ihnen zurückgehalten, die bloßen Leichen zu mehreren auf einmal verbrannt und die Sachen dann einfach der Zahl nach verteilt. Die Bestallität der Ver brecher ging soweit, daß sie den Toten die Goldplomben aus dem Munde brachen, um sie zu Geld zu machen. In der Dresdener Bevölkerung herrscht über diese grausigen Vorgänge, die sich über ein Jahr lang abgespielt haben, größte Beunruhigung.

Dresden. Zu dem Skandal im Krematorium. Der der deutschnationalen Fraktion angehörende Stadtver ordneter Rauch hat folgende Anfrage an den Rat der Stadt Dresden eingebracht: „Die Dresdener Einwohner sind tiefst beunruhigt über die Vorkommnisse im Dresdener Krematorium. Auswärtige Tageszeitungen wissen von „haarsträubenden

den Einzelheiten“ zu berichten. Auch eine Dresdener Tageszeitung schreibt über die Verletzungen in einer Weise, die geeignet ist, die Anruhe der Dresdener Bevölkerung aufzuerstigen zu steigern. Ist der Rat bereit, über die Verletzungen im Dresdener Krematorium in vollem Umfange Auskunft zu geben und mitzuteilen, wie die durch die Tageszeitungen bekannt gewordenen Fälle überhaupt vorzukommen konnten?“

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlagsanstalt, m. B. & Co., Aus.

Mischnachrichten.

St. Nicolai. A. u. Trin., 2. S.: vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 7, 10—28; 11 Kinderg. u. D.; nachm. 10 Uhr Taufgottesdienst; D. Der Jugendgottesdienst 1. Bezirk fällt wegen Urlaub des Bezirksgeistlichen aus! Abends 10 Uhr Jungfrauen-Verein. Montag: nachmittag 4 Uhr: Treffen des Frauenvereins auf dem Schützenhaus Ave. Dienstag, abends 10 Uhr Jungmännerverein, 8 Uhr Tedeumverein. Mittwoch: abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal; D. Donnerstag: 8 Vorbereitung für Kinderg. D. Freitag: 8 Uhr Männerverein.

Freiburgerkirche. A. Sonntag u. Trin. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Beichte und Abendmahl. Pfarrer Reusel; 11 Uhr: Kindergottes dienst. Montag, 8 Uhr: Christl. Verein junger Männer.

Katholische Kirche. (Hernspr. 987.) A. August: vorm. 10.30 hl. Messe, Predigt und Segen. Abends 8 Uhr Gemeindeverein mit Vortrag in der „Deutschen Ecke“ in Bouter. An den ersten vier Werktagen keine hl. Messe. Freitag früh 8.30 Hochamt, Derjesu-Andacht und Segen. Sonnabend hl. Messe 7 Uhr.

Amtliche Bekanntmachung.

Anmeldung zur Ofteraufnahme in den Auer Volksschulen.

Die Oftern 1926 schulpflichtig werdenden Kinder, sowie die früher zurückgestellten Kinder sind in folgender Ordnung anzumelden: für die 1. Bürger Schule an der Schwarzberger Str. Montag, den 24. und Dienstag, den 26. August 1926, nach mittig von 2—6 Uhr im Zimmer Nr. 27; für die 2. Bürger Schule am Ernst-Bechner-Platz, Donner stag, den 20. August und Freitag, den 21. August 1926, nach mittig von 2—6 Uhr im Schulleiterszimmer; für die 3. Bürger Schule an der Gabelsberger Straße Donnerstag, den 27. August 1926 nachmittags von 2—6 Uhr im Schulleiterszimmer. Vorzulegen ist für alle Kinder der Impfschein, für die auswärts geborenen außerdem die Geburtsurkunde (Famili enstammbuch). Bei der Anmeldung haben die Erziehungsp flichtigen eine Erklärung darüber abzugeben, ob die Kinder am Religionsunterricht teilnehmen sollen oder nicht. Ave, den 31. Juli 1926. Die Schulleiter der Auer Volksschulen, Diegel, Wegener, Fischer.

Die beste Nahrung für Säuglinge sind die Kinder-Nährmilchpulver Dittlinge. Erhältlich bei: Kuntzes Apotheke, Reformhaus Thalia, Paul Winter und Paul Weiß, Zinnstraße.

Billige Lebensmittel Tafelmargarine, frische Ware Pfd.-Würfel 63 ¢ Kokosfett „Kunzerl“ . . . Pfund-Tafel 70 ¢ Weizenmehl, 60% Ausmahlung . . . 5 Pfd. 1.10 Auszug-Weizenmehl Planges Diamant, 5 Pfd. 1.50 Grüne Erbsen 2 Pfd. 45 ¢ Caroliner Reis Pfd. 38 ¢ Kornkaffee Pfund-Paket 32 ¢ Kaffee Mischung mit 20% Bohnen Paket 45 ¢ Creme-Hütchen 1/2 Pfd. 45 ¢ **Volmilch-Nuß-Schokolade 3 Tafeln 100 Gr. 1.-** **Kaufhaus Schocken** A. 117.

Schuhwaren Damen-Halbschuhe grau und weiß Leinen mit und ohne Spangen Paar 4 75 Damen - Schnürhalbschuhe schwarz, Rind box, halbhocher Absatz, runde Form Paar 7 50 Herren-Halbschuhe schwarz, Rindbox, spitze Form, weiß, gedoppelt, Größe 40—46 Paar 6 50 Herrenstiefel schwarz, Rindbox, breite bequeme Form, Größe 40—46 Paar 12 50 Herrenstiefel schwarz, Rindbox, elegante spitze Form, Größe 40—46 Paar 13 50 Kinderschnürstiefel schwarz, Rindbox, holzgenagelt, 31—35 6.25, 27—30 Paar 5 75 Ledergamaschen schwarz und braun, alle Größen Paar 9 50 **Kaufhaus Schocken** A. 117.

Möbel- u. Ausstattungshaus Aparte Herren-, Speise- und Schlafzimmer, kompl. Küchen, sowie sämtliche Einzel- und Polstermöbel kauft man am vorteilhaftesten bei **Arthur Fröhlich, Aue** Reichsstraße 3. Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten. — — — Teilzahlung gestattet. — — —

Farben — Lacke — Tapeten Linoleum Künstlerölfarben **Paul Baumann** Wattinerstr. 50 AUE Fernruf Nr. 303

9. AUGUST ZIEHUNG ZWEI HÄUSER LOTTERIE Vergessen Sie nicht, sich heute noch 1 Los zu holen

Harmonium auch solche mit eingebauten Spielpedalapparat Hermannstr. 39 Kfords, bei Teilzahlung zu verkaufen. Bei Besichtigung Rabatt. Katalog umsonst. **Musikhaus Horn, Zwicken (Sa., Spiegelstr. 11)**

Schnittbaner und Werkzeugdreher zum sofortigen Eintritt gesucht. **B. G. J. Sommer & Söhne** Sebnitz, Auguststr. 5—7.

Schulmädchen als Aufsichtung für sofort gesucht. **Frau Schmiedemjtr. Koepel** Bahnhofsstr. 12.

14 bis 15jährige Mädchen für den halben od. ganzen Tag als Aufsichtung gesucht. **Carolastraße 11, I.** **Größ. Schulmädchen** sofort als Aufsichtung gesucht **Schwarzenberg-Str. 78, p. Unt.**

Rat u. Hilfe in Straf-, Ehe-, Grundstücks-, Vermögens-, Nachlass-, Schul-, Verträge, Testamenten, Räumigung u. Beibehaltung von Kapitalien, Erb- u. Anwarts-, Arbeitsverträgen, Einlegung von Geschäftsaußenständen empfiehlt sich **Welt-Detektiv „Lux“** und Büro für Rechtssachen **Wass. Weinstockstr. 22.** **Suchen noch einige Herren und Damen** für schriftl. Beiratsdienst bei hohem Verdienst. Angebote an **Witold Schäfer, Chemnitz** Gohlisstr. 4.

Verloren Junges Dame sucht gut möbl. Zimmer (im Stadtinnern) am liebsten bei voller Pension. Best. Angeb. unter R. Z. 1889 an die Geschäftsstelle d. Bl.

50 Zentn. Heu verkauft **Wilhelm Seebach, Oberdorf** neben unterm Bahnhof.

14 billige Tage in Schäblich's Schuhwarenhaus Aue

ab Sonnabend, den 1. August 1925.
Preise bedeutend ermäßigt!

150 Zentner
garantiert reine, einwandfreie
Waschmittel!

Kernseifen, Schmierseifen, Seifenpulver mit und ohne Seifenschnitzel, **Sunlichtseife, Seifenfloden „Luz“** (Persil, Bleichsoda, Seifensand „Alta“ von Bente & Co., Düsseldorf), **Preßseife, Burnus, Seifenpulver „Schwan“**

Toiletteseifen erster Firmen:
Cremeife und Hautcreme Motison — Kaloderma und Indische Blumenife von Wolff & Sohn — Lavendelseife von Moulon, Wolff & Sohn, Dralle, Madenroth, Guttmann, Dehmig & Weidlich — Röllische Nr. 4711 — echte Buttermilchseife „Thüringerin“

Kerzen jede Länge und Stärke, glatt weiß, bunt und dekoriert.

„Schuhcreme Pasta“ Feinolin, Erdal, Kavaler, Lodig, Urbin, Geroltn, in schwarz, braun, gelb, weiß.

Böhrerwachs mit aromatischen Salongeruch.

Bernhard Lang, Seifengeschäft
Aue, Reichstraße 3.

Während der letzten Woche unseres
Saison-Verkaufes
bringen unter anderem nachstehende Artikel zu sehr billigen Preisen

Kleiderrock aus schwerem Zwirnstoff	2.95
Kleiderrock, extra weit	3.95
Kleiderrock aus gutem Noppenstoff	3.75
Kleiderrock aus reinwollenem Kammgarn mit Treßengarnierung	3.95
Pilseerock aus reinwollenem Cheviot	5.50
Kleiderrock in Stehpläse	9.50
Faltenrock in prima weißen Cheviot	8.—
Faltenrock in prima weißen Wollgabardin	9.75
Pilseerock in prima weißen Wollgabardin	14.95
Damen- und Backflachkleider in prima Musseline und Perkal	5.50 3.05 2.95
Imit. Wascheidenkleider, einfarbig und kariert	9.50
Damen- u. Backflachkleider in reinwoll. Popelin u. Wollbatist	19.50
Basiseidenkleider in allen Größen, gestreift	19.50
Jumper und Kasacke in Baumwollmusseline und Wollmusseline	7.95 5.95 3.95 2.95
Baumwollmusseline, Meter	0.95
Seidenkrepp, das Neueste für Balckleider und Blusen	5.—
Halbleinen Handtücher, gestümt und gebändert	Stück 1.—
Halbleinen Wischtücher, 55 x 55 cm	Stück 0.50

Max Rosenthal & Aue

Naturheilverein I. e. V., Aue
Unser allgemein beliebtes
Sommer- u. Kinderfest
findet am **Sonnabend, den 1., Sonntag, den 2. und Montag, den 3. August** statt und laden wir unsere werthen Mitglieder nebst Freunden und Gönnern unseres Vereins zu recht zahlreicher Beteiligung herzlichst ein. **Der Gesamtvorstand.**

Programmfolge:
Sonnabend, den 1. August: Stellen der Kinder zum Fackelzug auf der Waltherwiese abends 8 Uhr. Konzert in der Gartenlaube.
Sonntag, den 2. August: Stellen der Kinder zum Festzug 1/2 1 Uhr im Brauereigarten. — In den Garten-Anlagen Kinderspiele und Volksbelustigungen aller Art, Konzerte usw.
Montag, den 3. August: Nachm. 4 Uhr großes Gartenkonzert. Abends bengalische Beleuchtung des Festplatzes mit großem Brillantfeuerwerk.

Festkarten für die Kinder sind zu entnehmen beim Vereinswirt, beim Vereinsboten u. beim 1. Vorsitzenden.
Der Festausschuß.

Bettfedern
In jeder Preislage gute Füllung sind wieder eingetroffen
Anna Emmrich
Hilberstr. 10. Rein Baden.

90 Prozent aller Menschen haben irgend ein Fußleiden. Zur Behebung desselben erhalten Sie kostenlose, sachmännliche Untersuchung, Rat und Auskunft bei individueller Behandlung nach System Dr. Schöll in

Schädlich's Schuhwarenhaus
Markt 14 AUE Tel. 319

Ein noch wenig gebrauchter **Riesel-Grubeofen** billig zu verkaufen. Sie erfragen im Auer Tagebl.

Johannes Süß
Aue i. Erzgeb. Markt

Kinderwagen, Klappwagen, Stubenwagen, Leiterwagen, Korbmöbel, Reise-Trag, Wäcker, und Holzkörbe, sowie alle Korbwaren.

Bekannt gute Qualität!
Kinder- u. Klappstühle, Kinderbetten, Nähersch, Gartenmöbel.
Große Auswahl!

Zum Sommerfest des Naturheilvereins I Aue
vom 1. bis 3. August in der **Gartenlaube**
Sonnabend, den 1. August **Konzert**
Montag, den 3. August **Raffeebränzchen.**
— Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt. —
Freundlichst laden ein **Wag Wabant und Frau.**

Sportverein „Alemannia“ e. V., Aue.
V. M. B. V. - Veranstaltung.

Erstes Treffen in der neuen Spielsaison!!
Sonnabend, den 1. August, abends 1/2 7 Uhr
auf der **Walterwiese**
F.-C. 10 I Lößnitz — Alemannia I.
5 Uhr: Planitzer Sportklub II — Alemannia II.
Am Sonntag, 2. Aug., auf d. Sportpark am Brännaßberg Knaben- und Juniorenspiele.

Tauschermühle bei Aue.
Sonnabend: **feiner Tanzabend.**
Sonntag: **Feine Ballmusik.**
Jagdenblapselle. — Angenehmer Familienaufenthalt.

Hotel u. Parkrestaurant „Forelle“
— Luftkurort Blauenenthal. —
Das angenehme Familienverkehrlokal.
Diners, Bachforellen, Soupers, Reichhaltige Speisekarte, Echtes Bier, Preisw. Weine
Jeden Sonntag, von nachm. 3 Uhr an:
Im Park: Freikonzert
mit darauffolgendem BALL.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Fritz Enders.

Maßgebend für die auf 24er Gemüsekonserven
Leipziger Allerlei 2 Pfd.-Dose 1.30
Wöchentlich frische hocharomatische **Kaffees**
allererster Röstereien Deutschl. Auslese-Kaffee 1/4 Pfd. .55

Wabentanwald M. u. Sack

Nach kurzem schweren mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft und ruhig im festen Glauben an ihren Erlöser meine innigstgeliebte Frau, die treusorgende Mutter, unsere liebe gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Frau Martha Anna Korb
geb. Beck
im 26. Lebensjahre.

In tiefem Leid zeigen dies hierdurch an, die trauernden Hinterbliebenen
Willy Korb und Töchterchen **Lia Richard Beck**
Lina Beck geb. Salzer
Marie Beck
Kurt Salzer
Liesbeth Salzer geb. Unger
Familie Max Korb
Familie Paul Hilbert

Leicht sei ihr die Erde.
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Sonnabend den 1. August Nachmittag 1/2 3 vom Trauerhause Gerberstraße 1 aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern abend 8 Uhr meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Klara Mehlhorn
in ihrem 35. Lebensjahre sanft verschieden ist.
In stiller Trauer
Ernetine verw. Mehlhorn geb. Uhlmann und Kinder.

Aue und Tharandt, den 31. Juli 1925.
Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen erfolgt Sonntag, den 2. August, mittag 1 1/2 Uhr, vom Trauerhause Bergstraße 1 aus.

Rund um die Welt.

Verbot des Selbstmordes in Griechenland. Die griechische Regierung beabsichtigt, ein immerhin ungewöhnliches Verbot des Selbstmordes zu erlassen. Zu dieser Maßnahme steht sie sich durch eine wahre Selbstmordepidemie veranlaßt, die zurzeit in Griechenland herrscht.

Eine Amerikanerin in der Schweiz ermordet. Am Mittwoch morgen wurde bei Dornach die Leiche der 88 Jahre alten Amerikanerin Mary Bewitt-Brown aus Bufelley mit einer Schußwunde aufgefunden. Die Gegend wurde sofort von Polizeihunden abgesucht und es gelang am Donnerstag mittag, den Mörder in der Person eines 18jährigen Osterreichers Johanns Hannesbacher zu ermitteln, der in der Nähe von Dornach auf einem Hofe bedienstet war.

Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr mit der Schweiz. Im kleinen Grenzverkehr mit der Schweiz treten zum 1. August eine Reihe von Erleichterungen in Kraft. Unter anderem fällt der Anerkennungsausschuss für Dauerpaßbesitzer fort. Neu eingeführt wurde eine sogenannte Ausflugsdauerbescheinigung für Personen, welche sich in der Grenzzone vorübergehend zur Kur, zum Besuch usw. aufhalten.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und britischen Faschisten. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag kam es im Hydepark und später an einer anderen Stelle der Stadt zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und britischen Faschisten. Zwei Faschisten wurden verwundet.

Eisenbahnunglück in Argentinien. Times meldet aus Buenos Aires: Ein Zug der Zentral-Eisenbahn nach Cordoba stürzte eine Böschung herunter, wobei drei Personen getötet und vierzig verwundet wurden.

Die Vermählung der Prinzessin Masalba mit dem Prinzen Philipp von Spanien wird voraussichtlich am 23. September stattfinden.

Eisenbahnunglück in Marokko. Die Pariser Morgenblätter melden: Am Mittwoch nachmittag herrschte ein heftiger Sturm in der Gegend von Fez, der einen Personenzug zwischen Ouerfif und Taza aus den Schienen warf. 10 Personen sollen getötet und 20 verletzt worden sein.

Schweres Autounfall. Ein mit vier jungen Leuten besetztes Auto fuhr bei Dornach gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Hierbei wurde ein junger Mann aus Ebn-Khensfeld tödlich verletzt. Ein junges Mädchen aus Boendorf und ein anderer 17jähriger junger Mann liegen hoffnungslos darnieder.

Rekordeinfahrt. Der Verkehrsminister des Aero-Königs Bolle legte am Mittwoch die 1270 Kilometer lange Straße Friedrichshagen-Berlin-Königsberg in der Rekordzeit von sechs Stunden 40 Minuten zurück.

Die Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 20. Juli 1 221 900, das sind 28 568 weniger als in der Vormwoche, aber 189 116 mehr als in der gleichen Woche des Vorjahres.

Eisenbahnunglück in Frankreich. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich 90 Kilometer südlich von Tours ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Paris-Tours entgleiste. Die Maschine wurde umgeworfen, drei Personenwagen und zwei Gepäckwagen wurden vollkommen zertrümmert. Bisher zählt man 12 Tote und 20 Schwerverletzte. Der Präfekt des Departements Indre et Loire sowie der Staatsanwalt haben sich sofort an Ort und Stelle begeben, um die Untersuchung aufzunehmen. Die Ursache des Unglücks ist bisher nicht bekannt.

Ein Torpedoschiff ins Familienbad. Eine schreckliche Nebenerfahrung erlebten die Badenden in einer Schwimmhalle des Hafens von Spezia. In der Nähe dieser Badean-

stalt liegt die staatliche Werftstätte zur Erzeugung von Torpedos, in welcher seit einigen Tagen Schießübungen stattfinden. Nun verirrte sich einer dieser Torpedos infolge Verlogens der Steuerborrichtung in die Badeanstalt. Eine furchtbare Panik brach unter den Badenden aus. Ein 16jähriger Knabe wurde durch den Torpedo so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Mehrere andere Badegäste wurden mehr oder minder schwer verwundet. Die Badeanstalt ist sofort geräumt worden.

Die Kommunistenführer beabsichtigt werden! Als Dr. Sun-Yat-Sen vor einigen Monaten in Peking starb, überhandte die Sowjetregierung der Familie des Verstorbenen einen Satz aus Bronze und Kristall, ähnlich dem Sarg, in dem Lenin aufgebahrt ist. Als dieser Sarg in Peking ankam, sollen die Anhänger Sungs erklärt haben, dieser Sarg aus „Zinn und Glas“ sei zu ärmlich für den berühmten Vorkämpfer. Sun wurde vorerst in einem einfachen chinesischen Holzjarg beigelegt und in Amerika ein Brunnensarg bestellt, wie der zur Beerdigung von Präsidenten. Diesen Brunnensarg haben die Amerikaner jetzt geschickt, er hat einen Wert von 80 000 Dollars und ist ganz aus Bronze.

Abhaltung des 8. Deutschen Studententages in Berlin. Der 8. (7. ordentliche) Deutsche Studententag sollte in Bonn abgehalten werden, um die Treue der Deutschen Studentenschaft zur Reichsmacht zum Ausdruck zu bringen und den beabsichtigten Hochschulen des besetzten Gebietes den Dank für ihre leistungsfähige Vorkämpfung abzulassen. Da nun die Interimskommision eine Tagung in besetzten Gebiet verboten hat, wird sie in der Reichshauptstadt abgehalten, und zwar in den Tagen vom 31. Juli bis 6. August. Die Eröffnungsfest, veranstaltet von der Studentenschaft der Universität Berlin, findet Freitag abend in der Krolloper statt.

Bonn, 30. Juli. Heute gegen mittag betrat der millionfache Besucher die Fahrtausstellung. Es ist eine Frau Bella Weisbe aus Köln. Ihr wurde eine mit Brillanten besetzte goldene Uhr überreicht.

Der kaufmännische Geist der Bürokratie. Den Schreibwarenbesitzer der Stadt Schleswig ging kürzlich das folgende handschriftliche Schreiben zu: Heeres-Verpflegungsamt zu Schleswig.

Die Beschäftigten der Heeresverwaltung hier haben Bedarf für die Zeit vom ... bis ... ungefähr an: 1 Liter Tinte, 100 Bogen Konzeptpapier, 4a, liniert, 100 Bogen Konzeptpapier, 4b, 100 Bogen Konzeptpapier, 1b, liniert, 100 Bogen Durchschlagpapier, 8a, 1 Duzend Kugelschreiber, 1 Duzend Bremer Büchsenfedern, 8 Stück Bleistifte, 3 Stück Kopierstifte, 1 Kilogramm Dextrin, 2 Rollen Heftgarn, 1 Stück Radiergummi, 30 Stück Aktenbündel, blau, 200 Stück kleine Briefumschläge, 10 Bogen Böhlpapier. Angebote sind mit 14tägiger Gültigkeit zum ... vorm. 10 Uhr in verschlossenem Briefumschlag beim Heeresverpflegungsamt, hier, Desterberg 42, einzureichen. Zuschlagerteilung durch Wehrkreis-Verwaltungsamt 2, Stettin.

Der ganze Einkauf wird ungefähr 15 Mark betragen. Die betreffende Amtsstelle hält es aber für nötig, einen Beamten mit der handschriftlichen (!) Ausfertigung dieses Schreibens zu trauen, was immerhin einige Zeit beansprucht. — Die Steuerzahler werden vielleicht ob dieses Voralles verständnisvoll mit dem Kopf nicken!

Kleine Meldungen.

Paris, 29. Juli. Die Handbeamtinnen sind in Streit getreten. Heute nachmittag haben Unruhen stattgefunden. Die Agence Havas berichtet, daß der Streit um sich zu greifen drohe.

Paris, 29. Juli. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Angora wurde eine Verschwörung gegen die Regierung aufgedeckt, deren Mittelpunkt Konstantinopel sei.

Zürich, 29. Juli. Bei einem Einbruch in ein Bijouteriegeschäft fielen den Dieben Wertgegenstände in Höhe von 700 000 Schweizer Franken in die Hände.

Berlin, 29. Juli. Der Vorstand des Deutschen Industrie- und Handelstages hat heute seinem Präsidenten Franz von Wendelsheim zum 80. Geburtstag eine aus Silber und Gold kunstvoll gearbeitete Ehrengabe überreichen lassen.

Berliner Börse vom 29. Juli.

Lebens: schwach.

Die Vermutungen, daß die Kreditpolitik einen großen amerikanischen Kredit erhalten habe und die getrennt in einer freundlichen Stimmung zum Durchbruch kamen, stellen sich zwar als voreilig heraus, doch glaubt man in Orientreisen, daß die Verhandlungen hierüber weiter sehr günstig sind. Der heutigen Leibes wurde eine Größe gegeben, um so mehr, als gleichfalls verlautet, daß die Verhandlungen der deutschen Bank mit amerikanischen Banken wegen der Fundierung von deutschen Fremdwährungswechseln zu einem beabsichtigenden Abschluß geführt hätten. Leider wurden diese anregenden Elemente dadurch illusorisch gemacht, daß vom Montanmarkt eine neuerliche Verstimmung über die Aktienmärkte verbreitet war. Auch die Meldung von einer Beschränkung der Einfuhr von Koks und Kohlen nach Frankreich bietet keine Aussichten auf Besserung der Lage im Koksbergbau. Die Aktienmärkte zeigen eine schwächere Haltung. Nur Kriegsanleihe behauptet sich, wobei sich besonders die Meldung von der Bildung eines Schutzbundes der Hypothekendarlehen auswirkt.

Am Geldmarkt stellt sich der Satz für täglich Geld auf 9 bis 11 Prozent und weist damit eine Verstärkung auf. Ausleihungen über den Ultimo auf einige Tage bedingen 11 bis 12 Prozent. Monatsgeld stellt sich auf 10 1/2 bis 11 1/2 Prozent.

Die richtige Verwendung des Urlaubs jugendlicher Angehöriger. Aus allen Lagern, in denen man es gut mit der Jugend mit ihrer hyperaktiven, geistigen und seelischen Entwicklung meint, erbt der Ruf: „Gibt den jungen verkümmerten Menschenkindern ausreichende Ferien, gebt ihnen mehr freie Zeit!“ „Wozu?“ antwortet die Wirtschaft. „Sollen wir die jungen Leute dafür in den Urlaub schicken und dafür überdies bezahlen, daß sie in ihrer freien Zeit den Eltern im Haushalt oder bei der Berufsarbeit helfen, daß sie aus ihren staubigen Straßen und engen Wohnungen nicht hinausgehen und nachher genau so schlapp und müde zurückkehren, wie sie vorher waren?“ Es stimmt zum Teil und vor allem in der Großstadt, daß die Dinge so traurig liegen. Das Gehalt reicht für eine Reise nicht aus oder wird vom Haushalt mit verschluckt; die Mutter wartet längst auf die Entlastung durch die Tochter; Wald und Wiese liegen zu weit entfernt. Zwar hat die Jugendbewegung mit ihren billigen Wanderfahrten, ihrem ausgebeuteten Reiz von Herbergen manche Abhilfe geschaffen, aber der Widerstand der Eltern gegenüber diesen gesunden, frischen Bestrebungen der jungen Generation ist doch öfters recht betrüblich, zumal, wenn es sich um Mädchen handelt. Es muß daher mehr und mehr Sorge der Berufsorganisationen werden, den jugendlichen Ansporn und Möglichkeit zu einer zweckmäßigen Ausnutzung ihres Urlaubs zu geben. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten hat zu diesem Zweck sogenannte „Ferienwochen“ in ihren Heimen in Stämmen und Regel eingerichtet. Junge weibliche Angestellte bis 18 Jahre können dort in gesunder Luft, in froher Gesellschaft, bei bestem Unterkommen und reichlicher, guter Ernährung für einen ganz minimalen Preis, der die Ausgaben keineswegs deckt, an Leib und Seele gefunden. Außerdem hatte die vor kurzem stattgefundene Veranstaltung einer „Freizeit-Woche“ in Holkau, das wundervoll am Ulsee (Schwarzemal) gelegen ist, den Zweck, neben der gesundheitlichen Förderung den Jungmädels des Verbandes weiblicher Angestellter geistige, kulturelle Werte zu übermitteln. Unter der Leitung von Jugendleiterinnen wurden in Vorträgen und Diskussionen Stellung genommen zu den Fragen Frauenemancipation, Frauenwirksamkeit auf öffentlichem Gebiet, Jugend und Beruf und anderes. Ein ganzer Trupp junger Mädchen verlebte so sieben reiche, durch Ausflüge in die Umgebung verschönte, bei bester Verpflegung billige Ferientage in dem Heim, das der Bund Deutscher Jugendvereine dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte. — Es geht mit zu den Aufgaben, die sich die Frauenberufsorganisationen der „Arbeitsgemeinschaft“ gestellt haben, weitere Einrichtungen zwecks nutzbringender Anwendung des Urlaubs zu schaffen. Alle Hilfe durch Staat und Gemeinden ist auf das herzlichste willkommen.

Hinter den sieben Bergen.

Roman von U. S. Sindner.

(1. Fortsetzung.)

(Mischel und Dorn.)

Sein Atem ging wieder schnell, wie immer, sobald er anfing, sich zu erregen.

Der Vater nickte ihm zu.

„Wie Gott will, mein alter Junge!“

Der Sohn entzog ihm die Hand in einer Aufwallung krankhafter Neugierde und warf sich zurück. Er schaute ja förmlich nach etwas hoffnungsvoller Zustimmung. Wozu diese Phrasen? Washab sollte Gott nicht wollen? Die Sache lag ja überhaupt gar nicht so. Das Urteil in diesem Falle war längst gefällt, wenn auch nicht veröffentlicht. Entweder war es jetzt gelungen, die Krankheit auszuhalten, dann würde er genesen und selbstverständlich das Examen machen, oder sie spitzte endgültig des Arztes und seines Kreosots, und wer künftig den Namen „Martin Dredenslamp“ noch einmal lesen wollte, mußte sich schon an das Sandsteinkreuz hinter der Kirche bemühen. —

O diese Angst, diese Ungewißheit, ob man noch eine Zukunft haben würde, ob nicht.

„Meinst du denn, daß es Dora überhaupt bei uns gefallen wird? Es ist so sehr einfach hier, und sie wird vermocht sein,“ meinte der Pastor besorgt.

Der Sohn lächelte stolz und glänzend.

„Darüber mache dir desselbe keine Gedanken. Dora hat die Gabe, sich in alle Verhältnisse zu schicken. Weirgens — wann ist Kriechan zur Bahn gefahren?“

„Am zwölf.“

„Undertausend Stunden hin — eine Stunde Ruhe für die alten Pfarrschimmel, andertausend Stunden zurück,“ rechnete Martin halblaut: „Dorra, um vier kann sie hier sein!“

„Frust du dich ja sehr, Junge?“

„Achso.“

Das ganze Angestammte junger, sehnächtiger Liebe lag in dem Ausdruck.

„Und nun steh mich einmal an. Bin ich gut genug für Dora? Was meinst du zu der Kravatte?“ setzte er mit harmloser Jugendlichkeit hinzu.

„Sehr schön, sehr gut.“ Lobte der Vater zerstreut. Seine eigenen Kleider wurden, wie Martin zu sagen pflegte, vom Schneider der nächsten Kleinstadt mit der Art zugeschnitten und er trug sie zufriedenem Sinnes beim besten Willen hätte er seinen Beurteiler modischer Herrengarderobe abgeben können, selbst wenn sein Blick nicht sofort von dem hellgrauen Jacketanzug zu dem Gestalt des Sohnes geritten wäre, dessen helle Blässe durch einen schwarzroten Schilps mehr gehoben als gemildert wurde.

Das Herz des Vaters zog sich schmerzhaft zusammen. Stumm wandte er sich zur Tür, während Martin sich wieder auf seinen Stuhl ausstreckte. Mochte es seiner Ungebild noch so schwer fallen, er wollte sich ganz ruhig verhalten, um später recht frisch zu sein.

Tiefe Stille, fast wie zur Mitternacht, lag um die Endbühnen her. Ganz deutlich konnte man Müff, den alten Hofkater, der sich vor der Verandatür sonnte, nach Fliegen schnappen hören. Aber die Stille, weit entfernt zu beschwichtigen, erregte Martin immer mehr. Die alte Weisheit, die geducksvoll im Hausflur hockte, schlen unaufrichtig zu sagen: „Sie kommt — sie kommt — sie kommt.“ All seine Sinne und Gedanken eilten dem Mädchen entgegen, das er mit heißer Innigkeit liebte. Wann, ach wann, würde der Tag kommen, da er sie heimführen durfte? Endlos gab es ja vorher noch zu überwinden.

Da schlug Müff an und begann schnobend hin und her zu rennen. Martin fuhr auf. Ja, wahrlich, das war das Gerusch, das hierzulande dem Eingeweihten das Raufen eines Wagens anfündigte: das keine Antiksen des Gedulds, das über längere dauerhafte Mäher

rtelet. Jetzt wackelte die ehrentüchtige, ältergraue Pfarrchaise am Staketengrün entlang und schwenkte unter ermunterndem „Jäh! Jäh!“ von seinen Krüchens zur Pfarre herein. Der alte Krücher wandte sich um.

„Dor is uns jung Herr — Fräulein!“ Die junge Dame antwortete nicht. Aus ihren dunklen Augen sprach eine atemlose Spannung eines Menschen, der stets Anteil erwartet. Noch ehe der Wagen hielt, rief sie mit heftigem Rud das harte, ältersteife Anteleber des Wagens auf.

„Martin!“ Es klang wie ein unterdrücktes Schloffen. In das Blick des Wiedersehens mischte sich so viel Ernstes, daß seine laute Freude aufkommen konnte, und doch fühlte sie daß gerade in diesem Schweiß des Eingefandens einer Sorge liege, die jeder vor dem andern verbergen wollte. Indem er sie an sich drückte, spürte er, wie sie älterte in dem Bemühen, ihrer Bewegung Herr zu bleiben. Das rührte ihn tief, und schwach wie er war, füllten sich seine Augen mit Tränen.

„Liebste, Geliebteste!“ Er bog ihren Kopf zurück und küßte sie mit durftigem Berlangen.

„Dah du hier bist, daß ich dich halten kann.“ Rief er hervor. „Unsinnig habe ich mich nach dir geseht. Viel mehr, als ich in Berlin sagen konnte.“

„Und ich erst! Wie habe ich die Tage gezählt. Es war entsetzlich, dich so krank zu wissen und nicht zu dir zu können. Ich weiß kaum, wie ich es überlebt habe.“

Er streichelte sie zärtlich.

„Armes Kind! Und Waters Bulletins waren natürlich unzureichend. Briefe waren nie seine starke Seite.“

„Ich weiß nicht; sie mochten wohl an sich ganz gut sein, aber siehst du, wenn man in solcher Unruhe lebt, daß man am liebsten in jeder Stunde Nachrichten hätte — — Hastest du sehr zu leiden?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis der gesundheitslichen Volksbelehrung.

Von Statistiker Dr. Max Dehann, Berlin.

In den Kreisen der Sozialhygieniker besteht darüber keine Diskussion mehr, daß die gesundheitsliche Massenbelehrung eines der wichtigsten Gebiete unserer Arbeit darstellt. Sozialhygienische Maßnahmen können auf die Dauer nur von Erfolg begleitet sein, wenn sie der verständnisvollen Aufnahme bei der Mehrzahl der Mitbürger sicher sind. Da — die heute leider — die Schule als Vorarbeit dafür, sowohl hinsichtlich des Verhaltens der Lehrer, nur sehr wenig geleistet, so ist es Sache jeden Sozialarbeiters, der einen bestimmten Bezirk gesundheitslich zu überwachen hat, für die Belehrung der Bevölkerung über das Gebiet seiner Tätigkeit wie der sozialen Hygiene überhaupt zu sorgen. Trotz vieler gutwilliger Bemühungen von ärztlicher Seite ist nun vielfach zu beobachten, daß die Veranstaltungen, sagen wir ohne Scheu, der „Gesundheitsreform“ im vernünftigen Sinne, erschröckend wenig Erfolg haben im Gegensatz zur Gesundheitsreform der Arzneimittelindustrie und der Quacksalber und Heilpropheten. Es sei mir daher gestattet, mit einigen Worten auf die Erfahrungen einzugehen, die ich nicht so sehr aus einer großen Anzahl von einschlägigen Veranstaltungen, als vielmehr aus Gesprächen mit Zuhörern und Zuschauern über diese Veranstaltungen gemonnen habe.

Wenn die gesundheitsliche Belehrung, die ihrem Zweck nach nur Massenbelehrung sein kann, Erfolg haben soll, so muß sie den Gesetzen der Massenpsychologie Rechnung tragen. Wir haben — ob wir als Politiker, Pädagogen, Presseleute oder Hygieniker vor die Masse treten — stets mit folgenden vier Tatsachen zu rechnen:

1. Die Masse ist nur in sehr geringem Grade fähig zu abstrahieren. Praktisch genommen sollte man Abstraktionsfähigkeit überhaupt nicht voraussetzen. Das heißt: Wenn es gilt, irgendeinen Tatbestand, auch wenn dieser dem Herrn Doktor höchst einfach zu liegen scheint, zu erklären, so wähle man Beispiele. Das Erklären mit Begriffen allein ist nur dem verständlich, der gelernt hat, zu abstrahieren. Denn das Abstrahieren vom Gegenständlichen und Besonderen des einzelnen Beispiels ist Voraussetzung für das Begreifen einer Reihe von Begriffen. Man unterstütze daher seine Ausführungen durch Bilder. Darin, die Anschauung, den unmittelbaren optischen Sinnesindruck zu Hilfe nehmen, liegt die große Bedeutung der Tafeln, des Lichtbildes, des Films. Ich halte für das wichtigste Handwerkszeug bei Vorträgen nicht so sehr das Reden und Präsentieren von fertigen Lichtbildern, sondern die Tafel und die bunten Kreiden, mit deren Hilfe man ein Bild entstehen lassen kann (entsprechend die Tafel). Die Zeichnungen sollen so übersichtlich, also so einfach wie möglich sein. Das heißt: Alles Ueberflüssige, was nicht unbedingt zum Verständnis des behandelten Gegenstandes oder Zusammenhanges notwendig ist, hat fortzulassen. Nur kein Vollständigkeitswahn.

Der Akademiker hüte sich vor dem Gebrauch von allzuviel Fachausdrücken. Man glaube nicht, daß es hinreicht, die Fachausdrücke zu erklären. Eine einmalige Erklärung genügt nicht, um den Sinn der „Vokabel“ dem Laien so nahe zu bringen, daß er sich ihm erschließt, wenn er die Vokabel zum zweiten oder dritten Male hört. Es ist richtig, daß man Bedenken hat, die Fachausdrücke überhaupt zu vermeiden. Das Publikum hat ein Recht darauf, die Kunstsprache der Medizin, Biologie und Hygiene verstehen zu lernen. Die Geheimniskammer der latinisierenden Ärzte hat in der Neuzeit nichts mehr zu suchen. Da andererseits zur Erfassung gewisser naturwissenschaftlicher Zusammenhänge auch bereits mehr Abstraktionsfähigkeit gehört, als man im Durchschnitt voraussetzen darf, muß man die Phantasie aufbieten, um anschauliche Uebersetzungen zu finden. Es hat mir einmal starken Eindruck gemacht, als der alte Meister Hallenberg in der Berliner Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt die „Lampe“ zur Hand als das „Spülwasser“ des menschlichen Körpers erklärte. So etwas vergißt man nicht.

8. Man rechne mit dem Verallgemeinerungsbestreben der Masse. Es besteht die Tendenz, Einzelfälle, die durchaus als solche gewertet werden müssen, eine viel größere Bedeutung beizumessen, als ihnen zukommt. Wir kennen das aus den Anfragen, die aus der Menge kommen: „Meine Groß-

mutter hat mal... In also nicht...“ Man vermeide dabei, diesem Verallgemeinerungsbestreben durch unvorsichtige Wahl der Worte und Sätze Nahrung zu geben. Sagi man in irgendeinem Zusammenhang: „Es schadet nichts, wenn man einmal...“, so kann man sicher sein, daß eine Anzahl Order ihren Bekannten und Freunden erzählen: „Der Doktor hat gesagt, es schadet nichts, wenn man...“
4. Es besteht die Neigung, die man schon beim Hochmarn trifft, aus örtlichen und zeitlichen auf ursächliche Zusammenhänge zu schließen. Das „post hoc — propter hoc“ wurzelt in unserer intellektuellen Verfassung. Also: Wenn man etwa in einem Film über Geschlechtskrankheiten neben venereischen Erscheinungen Filgläuse, noch dazu in eindrucksvoller Mikroaufnahme, zeigt, weil die Filgläuse beim Geschlechtsverkehr auch übertragen werden können, so kann man damit rechnen, daß man zur Kolportierung, der Meinung beiträgt, Filgläuse verbreiten Geschlechtskrankheiten. Der Begleitvortrag zum Film kann dieses Resultat bestenfalls mildern, da der optische Eindruck des Bildes viel fester haftet als der akustische des Vortrages.

Soweit möglich das alles Dinge sein, die letzten Endes jedem Hygieniker bekannt sind, der im Popularisieren nicht ein den Wissenschaftsbetrieb entwürdigendes Geschäft sieht, sondern darin eine verantwortungsvolle Pflicht dessen erblickt, der mehr weiß, als der Durchschnitt seiner Mitbürger. Was dagegen der Mehrzahl unserer Ärzte und Hygieniker heute noch sehr fern liegt, ist die Verwirklichung der Beziehungen zwischen dem hygienischen Ideal und den sozialen und politischen Möglichkeiten, über die ich leider viele der Kollegen recht wenig Gedanken zu machen pflegen. Wenn etwa in einem Film über Säuglingspflege die Säuglinge in den fürstlichen Räumen des Auguste Victoria-Hauses auf eleganten Wickeltischen vorgeführt werden, so wird die Wirkung der Vorführung eines solchen Films in einem Proletariatsviertel — und der größte Teil der 80 Prozent unseres Volkes, die keine höhere Schule besuchen können, sind, wenn schon nicht nach ihrem Klassenbewußtsein, so doch gewiß nach ihrer Klassenlage Proletarier — nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich sein. Denn die proletarische Mutter wird mit Recht sagen: Wie soll man denn das machen?! („unserer!“). Und weiß sie das, was sie im Vortrag des von Aepfels begeisterten Herrn Doktor gehört hat, nicht durchführen kann aus Mangel an Geld, Zeit und Raum, so wird sie garnichts tun. Zeigt man ihr dagegen die sachgemäße Vettung eines Säuglings, sagen wir, in einem Waschkorb, so wird sie das — vielleicht — zur Nachahmung reizen.

Es ist also notwendig, daß der sozialhygienische Populärator als Lehrer und Erzieher der Massen die Lebensbedingungen der Massen kennt, daß er sich nicht über diese Masse erheben glaubt, kraft seiner akademischen „Bildung“, sondern, daß er als Kamerad und helfender Freund in die Masse taucht und ihr Berater wird. Herr Dr. G. Madermann schreibt am 30. Oktober 1924 in Nr. 41 der „Sozialen Praxis“ einen Artikel über den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches, daß es jedenfalls nicht der Beruf des Arztes ist, sich um wirtschaftliche Probleme seiner Patienten zu kümmern. Seine Aufgabe ist und bleibt die Ueberwindung von Krankheit und die Förderung der Gesundheit im Volk.“ (S. 938). Das denke ich mir, nach diesem Rezept, so: Ein tuberkulose-franker Patient kommt und bittet um Rat. Der Doktor sagt ihm — und wer wollte das medizinisch-gewöhnliche seines Ratshlages bestritten: „Legen Sie sich jeden Vormittag und Nachmittag zwei Stunden hin, trinken Sie Milch und essen Sie gute Butter!“ Da sich der Herr Doktor „um wirtschaftliche Probleme nicht zu kümmern hat“, weiß er nicht, daß dieser Patient vier hungrige Kinder zu Hause hat, daß er mit diesen und der Frau in Wohnküche und Kammer „wohnt“, und daß er bei neunstündiger Arbeit in der Fabrik an der Dreifloß die Woche 25—28 Mark nach Hause bringt, sofern er nicht Kurzarbeiter ist. Der Herr Doktor weiß unter Umständen nicht einmal, was ein Dreher ist und was man an einer Drehschleife macht. Man darf aber nicht erwarten, daß gerade intelligente Patienten sich nach den Ratshlägen eines Menschen richten, von dem sie das Gefühl haben, daß er die primitivsten Tatsachen des Lebens nicht kennt. Dasselbe gilt für die Volksbelehrung.

Wir haben mit der bebauerlichen Tatsache zu rechnen, daß gerade in Kreisen des aufgeklärten Proletariats das Mißtrauen gegen die Ärzte im Steigen begriffen ist. Hygie-

nischer Effekt aber ist nur zu sichern, wenn Verständnis für die sozialen Voraussetzungen unserer ärztlich gebotenen Maßnahmen bei der Kollegenchaft Platz greift, andererseits, wenn die Bevölkerung aus der Erkenntnis des Verständnisses das der Gesundheitslehre ihren Bedürfnissen und Lebensumständen entgegenbringt, wieder neues Vertrauen zur Ärzteschaft gewinnt. Es gilt hier, wie überall im öffentlichen Leben dem Quacksalbertum den Boden abzugraben durch Festigung des Vertrauens zu ärztlich begründeten Maßnahmen, nicht aber durch bloßes Redehalten und Gesagelordern gegen die Kurpfuscherei.

Ausschank von Alkohol an Betrunkene Straßas. Der Bussfeller U. in Berlin hat an einem Betrunkene Alkohol verschänkt. Er erhielt ein Strafmandat wegen Schankgewerbevergehens auf Grund des Rotgesetzes vom 24. Februar 1928 (Reichsgesetzblatt 1, S. 147) und wurde verurteilt. Wegen des Urteils, das vom Landgericht 1 Berlin, gefällt wurde, legte er beim Kammergericht Berufung ein. Die Berufung wurde auf Kosten des Angeklagten zurückgewiesen. In der Begründung gab das Kammergericht an, daß die Ausführung der Revision, nach der dem Angeklagten schon bei oberflächlicher Prüfung die Trunkenheit habe verborgen bleiben können, mit der Urteilsfeststellung des Landgerichts nicht im Einklang stände und daher nicht zu berücksichtigen sei. Die Anwendung des Rotgesetzes vom 24. Februar 1928 auf den Sachverhalt sei rechtlich nicht zu beanstanden, insbesondere sei der Begriff der Fahrlässigkeit hier nicht verkannt. Die Revision mußte deshalb als unbegründet zurückgewiesen werden.

Was bringen die Kinos?

In den Apollo-Kinoplätzen läuft zur Zeit ein äußerst interessanter Sensationsfilm „Die Insel der verlorenen Schiffe“. Demard, ein früherer Marine-Offizier, wird unter falschem Verdacht, nachdem er bereits einmal dem Zuchthaus entflohen, wieder verhaftet, und soll per Schiff dem Schaffot gefahren werden. Auf hoher See werden sie von einem Schiffbruch überrascht. Alle verlassen das Schiff. Nur Demard und der ihn begleitende Detektiv können sich durch unglückliche Umstände nicht retten. Das steuerlose Schiff wird der Insel der verlorenen Schiffe zugeführt. Was hier weiter geschieht, fesselt den Zuschauer derart, daß er keinen Blick von der Leinwand wenden möchte. — Im Beiprogramm läuft dann noch „Das Derby-Dog“ und die glücklichen Gewinner, ein Stück aus dem Leben, das durch seine Komik wahre Laufformen erzielt.

Carolatheater-Kinoplätze. In den Carolatheater-Kinoplätzen gelangt seit gestern ein der gewaltigsten Werke der letzten amerikanischen Produktion, der neue große Fox-Film „Die Nacht des Inferno“ zur Aufführung. Dante Alighieri, einer der größten Dichter der Welt, hat in seiner wunderbaren „Eidyllischen Komödie“ prächtigste und hinreißende Schilderungen von der Hölle, dem Fegefeuer und dem Himmel entworfen. Der erste Teil dieses gigantischen Kunstwerkes, die Hölle (das Inferno) bildet den Hintergrund dieses phantastischen und spannenden Filmstückes. Dante läßt sich in seinem Meisterwerk durch den Geist des größten Poeten des Altertums, Virgil, durch das Reich des Höllenfürsten führen. Virgil zeigt seinem Schützling die furchtbarsten Qualen und Martern, die den armen, sündigen Seelen in der Hölle barren, die Folterungen und Gefelungen, die die Dämonen der Unterwelt an den Sündern vornehmen. Der Film beginnt und endet mit einer modernen Handlung und von Zeit zu Zeit werden wir durch die parallel verlaufene Handlung des Danteschen Meisterwerkes in das Reich der Unterwelt eingeführt. — Gibt es ein Leben nach dem Tode? Werden die, die auf Erden gesündigt, im Jenseits bestraft? Bringt Reichtum Glück? Das sind die Fragen, die in dem neuen großen Fox-Film „Die Nacht des Inferno“ aufgerollt werden. — Im zweiten Teil des Programms haben wir Gelegenheit Lucy Dornale in ihrem neuesten Film „Die suchende Seele“, einem Nordsee-drama zu bewundern. Der Eindruck, den dieser Film hinterläßt, ist ein starker und nachhaltiger. Gute Darsteller, straffe Regie, treffliche Innenarchitektur und eine vorzügliche Photographie müssen diesem Werke nachgerühmt werden, das in den Carolatheater-Kinoplätzen eines starken Erfolges sicher sein wird.

Lies Rainer.

Schlüssels einer Ehe von Beontine v. Winterfeld. Copyright by Creiner & Co., Berlin W. 30. (22. Fortsetzung.)

Im Park kam ihr Ernst entgegen.
„Wo bist du nur, Lies? Wir haben dich so gesucht.“
„Sie sah ihn an aus großen, irren Augen.
Dann sagte sie leise — so, als wüßte sie, daß sie sich zusammennähmen müßte:
„Ich habe nur Kopfschmerz, Ernst, und geh ein bißchen auf mein Zimmer, aber dann komme ich auch noch mal herunter — ja.“
„Wie ging an ihm vorbei — nach oben.
Der Doktor schüttelte den Kopf — besorgt, erstaunt.
Nach oben geht Lies Rainer — still, still, daß sie niemand hört. In ihr altes Mädchenstübchen mit den rosa Mussgardinen tritt sie leise über die Schwelle.
An der Wiege ihres Kindes kniet sie nieder. Noch einmal läßt sie seine Stirn — zum letztenmal.
Über sie ist Nacht.
Lies Rainer klagt nicht und weint nicht.
Denn sie will ja ihrer Liebe das größte Opfer bringen — das höchste, das je gebracht worden. Lies Rainer küßte ihr Kind noch einmal — noch einmal.
Sie kann nicht fort von ihm. Am Wiegenrand tastet sie sich hoch und wandt aus der Tür.
„Schlaf süß, mein Bub, mein Kleines — Mutter geht nun fort — für immer.“
Noch einmal reißt es sie zurück — noch einmal, muß sie ihn küssen — noch ein einziges Mal.
Kann preßt sie die Hände auf Herz und geht hinaus — leise, daß Didi nicht aufwacht — leise — leise.
Am Gartentimmer geht sie draußen vorbei. Da drinnen ist so helles Licht — so viele Leute — so viel Besuch. Ernst hat wohl gesagt, daß sie sich schlecht fühlt, da vermisst sie niemand — niemand.

Um Klavier sitzt Knut — Ellen geht daneben. So muß es sein — so muß es sein! Aus dem Lichtkreis, den die offenen Fenster weit hineinwerfen in den dunklen Garten, tritt sie scheu in den Schatten zurück. Daß nur niemand sie hier sieht — o Gott — niemand! Nur eine Sekunde noch will sie hier stehen und Knuts Gesicht sehen — Knuts Gesicht.
Wie zwei große, brennende Flammen hängen ihre Augen verbohrend an seinem Gesicht.
So voll heißer, namenloser Sehnsucht — o, so voll Sehnsucht. Wer tut ihr das an, daß sie so von ihm gehen muß? So, ohne Absicht — ohne Lebenswohl? Sie taumelt auf und hebt die Arme in tödlicher Qual.
„Du — o du! Ich kann ja nicht von dir gehen und dich einer anderen lassen, und wenn es auch meine eigene Schmeichelei ist — denn du — bist ja meiner Seele König — meiner Seele Gott.“
Da taumelt sie auf. Und reißt sich los.
Knut soll ja glücklich sein — Knut muß glücklich sein!
Wie der Nachtwind rauscht in den Baumkronen! Wie finster es hier ist in der uralten Buchenallee. Aber sie kennt ja Weg und Steg, schon von Kindheit an.
Und da ist die Steinbank, die alte, treue. Die wird nichts verraten — gewiß nicht. Wie die Wellen hochgehen in der See — wie das drüllt und schäumt! Da ist der Gang und da die Einfriedigung mit der Warnungstafel. Niemand wird Verdacht schöpfen — niemand!
Denn bei der Dunkelheit kann man leicht strahlen und den Weg verfehlen — ganz leicht. Da ist denn nachher ein Unglück geschehen — ein Fehltritt. — Jetzt ist sie jenseits der Einfriedigung — jenseits der Warnungstafel.
Wie der Sand rieselt unter ihren Schritten, wie die Erdschollen in die Tiefe rollen! Wie die Brandung schäumt in der Tiefe da unten und hoch leckt an den Felssteinen. Dies Rainer faltet die Hände. Ihr Auge

sucht den Abendstern — vorwärts wandern ihre Füße.
„Vergiß mir, mein Gott, was ich heute tue. Aber sein Blick will ich bauen — sein Blick muß ich schätzen. Zu viel bin ich jetzt auf dieser Welt. Raum muß sein für eine andere — damit er glücklich wird, damit —“
Dampf barst die überhängende Erdbwelle unter ihren Füßen.
Wie die Schollen hinabrollen in den Schlund!
Wie der weiße Licht hoch springt da unten und dann alles verschlingt!
Am Himmel sieht winkend der Abendstern, als hätte einer ein Opferfeuer angezündet da oben. —
24. Kapitel.
Hell leuchtet der Kronleuchter in der Gartenstube. Leuchtet hernieder auf all die hohen, ahnungslosen Gesichter. Knut und Ellen spielen noch immer zusammen. Die anderen ergehen sich schweigend im Garten. Aber es ist windig geworden. Der Jugwind wüßt die hundert Dampfböden in den schwankenden Zweigen. An das Klavier tritt Ernst, hager, blaß wie immer.
„Knut, verzeihe, wenn ich dich störe — aber willst du nicht einmal mit mir zu Lies hinaufgehen? Sie fühlte, daß so schlecht vorhin, vielleicht kann ich helfen. Ich möchte ihren Puls fühlen, sie könnte doch Fieber haben und —“
Knut steht ihn nicht zu Ende reden. Er sprang hastig auf, mitten im Stuhl.
„Lies ist esend? Über das sagst du mir jetzt erst? Ich dachte, sie wäre beim Jungen, darum suchte ich sie nicht. Ja, komme schnell mit.“
Er stürzte nach oben. Ernst langsam hinterdrein. Als auf sein Klopfen an der Tür keine Antwort kam, klopfte er leise auf und sah hinein. Das Zimmer war leer. Er atmete tief befreit auf.
„Wie ist ja garnicht oben, Ernst, was fragst du mich ja. Sie wird unten bei den anderen sein.“
(Fortsetzung folgt.)